

***Transcendence matters!* Institutioneller Wandel in der Hindu-Welt als transitionale Verschränkung von globalem Wettbewerb und lokalem Nicht-Wettbewerb (*dharma*)**

PETER F. SAEVERIN*

Vorstellung eines Dissertationsprojektes

1. Einleitung

Ist in der ökonomischen und philosophischen Diskussion von Werten oder ethischen Verhaltensregeln die Rede, so wird die Beschäftigung damit meist aus der deren wahrgenommener Abwesenheit heraus vorgenommen. Der Ansatz dieser Arbeit ist ein anderer: In einer nicht im westlichen Habitus säkularisierten Kultur wie der indischen sind Werte und Ethik in die religiös geprägte Lebenswelt eingebettet und erfüllen, was in hiesigen Debatten so lautstark gefordert wird: *intrinsische Motivation*. Diese kann im zu untersuchenden Fall durch außerweltlich begründetes Wohl (dem Glauben) anhand der religiösen Lehren wie *Dharma* und *Karma* erklärbar gemacht werden.

Ein solcher Ansatz erfordert eine Ergänzung der ökonomischen Methode, denn zur wissenschaftlichen Erfassung einer religiösen Lebensform ist die Einsicht erforderlich, dass nicht nur die Geschichte von Belang ist (*history matters!*), sondern auch Transzendenz (*transcendence matters!*), die in der Hindu-Welt als mentales Modell im Ritus praktisch vollzogen wird. Diese Fragestellung mündet in den allgemeinen Begriffsvorschlag des *institutional faith* (in Anlehnung an Williamsons *institutional trust*), das zu den Aktiva des Sozialkapitals zählt. Mit diesem Begriffsinventar ausgestattet lässt sich der gegenwärtig zu beobachtende kulturelle wie ökonomische Wandel in der Hindu-Welt wie folgt untersuchen:

2. Begriffe und empirische Verankerung

Um dem theoretischen Charakter dieser Verschränkung einen eigenen Raum akademischer Betrachtung zu geben, muss zunächst der Begriff ‚Hindu-Welt‘ eingeführt werden, der als Begriff – als *umbrella concept* – sowohl den Staat ‚Indien‘, die Volkswirtschaft Indiens, das Land als geographische Entität eines Subkontinents, als auch den ‚Hinduismus‘ als Konstruktion westlicher Wissenschaft berücksichtigt. Es ist ein Begriff, der das innerindische, brahmanische Verständnis der Lebensform des traditionellen *santana-Dharma* ebenso umfasst wie die gegenwärtigen, neohinduistischen Formen auf ritueller, wissenschaftlicher und vor allem politischer Ebene.

* Dr. rer. pol. Peter F. Saeverin, Institut für Philosophie, H.H. Universität Düsseldorf, Universitätsstr. 1, D-40225 Düsseldorf; sowie Lehrstuhl für VWL und Philosophie, Universität Witten/Herdecke, E-Mail: peter.saeverin@uni-wh.de.

Vor Beginn der eigentlichen Untersuchung ist eine ausführliche Positionierung der Arbeit und der zur Anwendung kommenden Begriffe vorgenommen worden, die im nächsten Schritt zum Ausgangspunkt der Arbeit überleitet, der auf der Grundlage empirischer Belege formuliert wird.

Die empirische Verankerung des Themas erfolgt in drei Schritten. Zum einen aus der historischen Betrachtung der Hindu-Welt heraus, womit die ‚Meilensteine‘ des Entwicklungspfades angesprochen werden. Dazu zählen im Hinblick auf den Fokus der Arbeit die Zeit vor der Unabhängigkeit Indiens 1947, die Zeit nach Erlangen der Unabhängigkeit bis zur *New Industrial Policy* 1991 und schließlich die Zeit ab dem Liberalisierungsprogramm 1991 bis zur Gegenwart. Die historischen Meilensteine der Zeit davor werden nicht im Rahmen der Empirie, sondern bei der Betrachtung der Entstehung des Entwicklungspfades berücksichtigt.

Der zweite Schritt des empirischen Belegs des Ausgangspunktes stellt statistische Daten zum Nachweis des Wandels dar. Dazu zählen die *Bevölkerungsentwicklung*, das *BSP* nach Sektoren, die Entwicklung des *Alphabetismus*, *informationstechnologische Entwicklungen*, *Transport und Infrastruktur*, *Auslandsinvestitionen* (direkt und indirekt) und, als weiterer Indikator zum Beleg des Wandels, die Entwicklung auf dem *Versicherungsmarkt*, insbesondere der *Lebensversicherungen*.

Der dritte und letzte Teil der empirischen Verankerung veranschaulicht im Hinblick auf Kapitel 6 auf der Basis statistischer Daten die wachsende Differenz zwischen Stadt und Land unter den Stichworten *Urbanisierung*, *Kindersterblichkeit*, *Landflucht* und *Säkularisierung*. Diese empirischen Daten werden an der zentralen, von North formulierten These des ‚Übergangs vom Status- zum Vertragsdenken‘ gespiegelt, welche die gesamte Arbeit als Subtext und geistiges Band gewissermaßen durchzieht.

3. Der Ausgangspunkt der Untersuchung

Schließlich wird auf der Grundlage der empirischen Verankerung der Ausgangspunkt der Arbeit formuliert. Dies geschieht mittels der Kondensierung der Untersuchungsparameter des institutionellen Wandels als interdependenten Paradoxien, welche die transitionale Verschränkung konstituieren. Dabei wird mit dem ‚equilibrium-of-the game view of institutions‘ von Aoki (2001: 18) gearbeitet, wonach sich ‚institutioneller Wandel durch den Wettbewerb symbolischer Überzeugungen‘ (ebd.) ereignet. Der Sattelpunkt des Wandels stellt nach Aoki ein *instabiles Gleichgewicht* während einer Phase des *Overlaps* der involvierten Gleichgewichtssequenzen dar. Dieser Sattelpunkt kann logisch als Paradoxie ausgedrückt werden, da jener Moment durch die paritätische *Governance* der beiden *Systems of Belief* gekennzeichnet ist, was bedeutet, dass eine Regel in diesem Zustand des instabilen Gleichgewichts zu gleichen Teilen wahr und nicht wahr ist.

Zur Erfassung des Ausgangspunktes der Arbeit dienen folgende Paradoxien: Das Paradox der transitionalen Verschränkung von globalem Wettbewerb und lokalem Nicht-Wettbewerb (dharma): Gemeint sind damit die auf den empirischen Daten aufbauenden Überlegungen zur Phase des *Overlap* mit dem Konvergenzpunkt eines instabilen Gleichgewichts, dem sog. Sattelpunkt, “[which can] be characterized as a “punctuated equilibrium” featuring both path dependence and novelty, as well as both

endurance and juncture points“ (Aoki 2001: 183). Die Komplexität der paradoxalen Verwicklung, die diese Frage impliziert, besteht aus zwei vorgelagerten Paradoxien.

- Das Paradox der Selbstreferentialität des Wettbewerbs: Wettbewerb als Untersuchungsobjekt ist gleichzeitig eine der beiden sich im Wettbewerb der Transitionsbewegung befindlichen Handlungskoordinaten. Wettbewerb befindet sich demnach im Wettbewerb mit Nicht-Wettbewerb, was die Selbstreferentialität des Wettbewerbs bedeutet und als Meta-Wettbewerb bezeichnet werden kann.
- „Das Paradox, das eine Zivilisation mit außerweltlichen Orientierungen darstellt“ (Eisenstadt 1984: 335) kann in der dieser Arbeit zugrundeliegenden Fokussierung auf die brahmanische Dharma-Lehre gesehen werden. Wie Eisenstadt zeigt, spielen außerweltliche Begründungen eine stabilisierende Rolle in der Gestaltung der profanen Welt, von der sie sich ontologisch lösen. Dabei kommt es zu der von Schluchter und Eisenstadt bekundeten ‚neuen, eigentümlichen Dynamik.‘ (Eisenstadt). Diesem Konzept liegt ein einigender „Holismus“ zugrunde, der mit Dumont als ‚Einheit-in-der-Widersprüchlichkeit‘¹ benannt werden kann.

Das Vorhandensein der Widersprüche fordert einen praktischen Umgang und Vollzug außerhalb der akademischen Feststellung. Diese Funktion erfüllt die Politik, welche die vorfindlichen Paradoxien zu praktischen Entscheidungen und historischen Ereignissen gerinnen lässt und lassen muss. Darauf wird hinsichtlich der Hindu-Welt im Zuge der neo-hinduistischen Politik verwiesen.

4. Institutionenökonomische Untersuchung der Hindu-Welt

Die Institutionenökonomik als theoriegebender Rahmen der Arbeit stellt die begrifflichen und methodischen Instrumente bereit, der Frage nach dem institutionellen Wandel im nicht-statischen Sinne nachzugehen. Um jedoch die Frage nach dem Wandel als transitionaler Verschränkung überhaupt stellen zu können, ist es erforderlich, die Hindu-Welt aus institutionenökonomischer Sicht darauf hin zu überprüfen, inwieweit darunter ein Institutionengefüge im Sinne der Institutionenökonomik zu verstehen ist.

Hierzu wird zuerst auf der makroskospischen Ebene das institutionelle Umfeld untersucht. Dieses wiederum wird nach Karpe (1997) unterteilt in die Sektionen „Institutionen als explanans“, worin die ‚institutionellen Entstehungs- und Geltungsbedingungen nach dem Prinzip der Pfadabhängigkeit‘ untersucht werden, und „Institutionen als explanandum“, worin die ‚Wirkungsmechanismen von Institutionen auf menschliches Verhalten‘ Gegenstand der Untersuchung sind. Dabei werden folgende vier Punkte schwerpunktmäßig behandelt:

- Rationalität, begrenzte Rationalität und Irrationalität in der Hindu-Welt
- Shared mental models und ideology: Zur Ritusdynamik

¹ „Immer wieder betont Dumont, dass der Westen mit seinem egalitären und individualistischen Denken kaum noch in der Lage sei, ein solches holistisches Konzept der Einheit-in-der-Widersprüchlichkeit zu erkennen“ (Michaels 1998: 210).

- Formlose und formgebunden Institutionen und die Rolle einer ‚dritten Instanz‘ (North)
- Institutioneller Wandel: Stabilität, Persistenz und die Frage nach Effizienz

Besondere Bedeutung kommt in der Untersuchung dem Ritus als verhaltenskanalisierendem Medium und praktischem Regelrahmen zu, in den transzendente Belange der religiösen Lebensform in Alltagsentscheidungen eingebettet sind. Anhand der Ritusdynamik und der Regel der Bewahrung *ritueller Reinheit* lässt sich institutionelle Stabilität erzeugen, die gleichzeitig die Anlage zum graduellen Wandel enthält und somit für die pfadabhängige Persistenz der Hindu-Welt sorgt.

Auf der Mikroebene der institutionenökonomischen Untersuchung werden exemplarische *institutionelle Arrangements* der Hindu-Welt untersucht. Als institutionelle Arrangements werden allgemein die „Überwachungs- und Durchsetzungssysteme“, nach Williamson die *Governance Structures* verstanden. Als Beispiele werden einerseits der religiös motivierte Gabentausch *Dana-Dharma*, und andererseits der Nutzen und die Funktion der in der Hindu-Welt ‚heiligen Kuh‘ untersucht, welche sich im polaren Feld zwischen rituellem Nutzen und ‚unintended benefits‘ befinden (Harris 1966).

Im Verlauf der Untersuchung kann durch die institutionenökonomische Untersuchung der Hindu-Welt hindurch die Frage zurückgespiegelt werden, inwieweit die Institutionenökonomik hinreicht, einen derart komplexen Untersuchungsgegenstand wie die Hindu-Welt zu beschreiben und zu erfassen. Aus dieser Spiegelung lässt sich ein Desiderat institutionenökonomischer Theoriebildung ableiten, dem in Form einer Reihe von Zwischenergebnissen Rechnung getragen wird. Dazu wird eine Reflektion zu dem von North anhand der Entwicklungshypothese vorgebrachten Kriterium für Institutionen, „menschliche Probleme“ lösen zu können (North 1992), angestellt. Ein weiteres Kapitel identifiziert das für die Hindu-Welt konstitutive Prinzip der Reinheit als ‚individuelle Nutzenfunktion zur Erlangung institutionellen Verharrungsvermögens‘.

5. Theoriebildende Zwischenergebnisse

Zentrales Fazit ist die Fixierung der aus der vorangegangenen Untersuchung abgeleiteten These, dass neben dem institutionenökonomischen Leitsatz *history matters*, zur institutionenökonomischen Erfassung der Hindu-Welt gleichsam die Einsicht, dass Transzendenz von Belang ist (*transcendence matters*), erforderlich ist. Diese Feststellung mündet in den Begriffsvorschlag des *institutional faith*, der auf Williamsons Begriff des *institutional trust* aufbaut. Eine Differenzierung des neu gewonnenen Begriffs *institutional faith* zu religiösem Fundamentalismus beendet das Zwischenfazit.

6. Untersuchung des gegenwärtigen Wandels als transitionale Verschränkung

Auf der Grundlage der theoretischen Untersuchung der Hindu-Welt wird mit dem erweiterten Begriffsinstrumentarium die Untersuchung des institutionellen Wandels vorgenommen. Die Figur der transitionalen Verschränkung als Phase des Overlaps mit einem instabilen Gleichgewicht als Sattelpunkt des Wandels wird im Ausgangspunkt der Arbeit nach Aoki vorgestellt. Die spezifische Anwendung dieser Figur bedarf der Identifizierung zweier Handlungskoordinaten, die daraufhin an den Beispielfällen ‚*brain circulation*‘ und ‚Gold‘ untersucht werden.

Zu den Handlungskordinaten zählt zum ersten das Prinzip des globalen Wettbewerbs als ‚Entdeckungsverfahren‘ im Sinne Hayeks, zum anderen die lokal für die Hindu-Welt gültigen Prinzipien und Regeln der *Dharma*-Lehre, die mit den Institutionenökonomien Kasper/Streit (1999) als „Principle of non-competition“ (Ebd. 1999: 229) identifiziert werden kann. Kaspers/Streits Charakterisierung von *Dharma* bleibt holzschnittartig und es ergibt sich daher die Frage, inwieweit *Dharma* überhaupt als Antipode des Wettbewerbs verstanden werden kann. Aus diesem Grund wird die Handlungskordinate der *Dharma*-Lehre aus indologischer und innerindischer Sicht dargestellt. Die zentrale These lautet, dass *Dharma* das ‚nach Regeln ritualisierte Leben‘ darstellt, womit die Affinität zu einem institutionenökonomischen Verständnis begründet werden kann. Allgemein kann *Dharma* auch als ‚Weltgesetz‘ oder ‚Ordnung‘ verstanden werden. Das Spezifikum dabei ist, dass die Dharma-Lehre die Ungleichheit der Akteure impliziert, da für jeden ein anderes Dharma von Belang ist.² Auf dem Fundament der indologischen und innerindischen Annäherung an die Dharma-Lehre kann das institutionenökonomische Verständnis von ‚Dharma as Principle of non-competition‘ (Kasper/Streit 1999: 229) entwickelt werden.

Dem steht die Handlungskordinate des Wettbewerbs gegenüber, der in dieser Arbeit auf dem Verständnis Hayeks aufbauend als ‚Entdeckungsverfahren‘ zu begreifen ist. Die Thesen Hayeks werden anhand aktueller wettbewerbstheoretischer Beiträge ergänzt. Zudem muss die These des Entdeckungsverfahrens auf den dynamischen Prozess der Globalisierung übertragen werden, was anhand der Beiträge von Rodrik, Drèze/Sen, Bhagwati, Waltz und Wieland erfolgt.

Die Verschränkung der beiden Handlungskordinaten auf der theoretischen Ebene findet im klassifikatorischen Begriff ‚*Schwellenland*‘ seinen Ausdruck, der für die Hindu-Welt, also für das Land Indien, gilt. Zentrales Merkmal ist der Zustand der Transition, die mit einem dynamischen Zustand des ‚Dazwischen‘ einhergeht. Die Hindu-Welt zeichnet sich durch einen ‚Spannungsbogen‘ zwischen Tradition und Moderne, zwischen ‚Anti-Imperialismus und Neo-Nationalismus‘ aus, der nach Drèze/Sen (2002: 346) so kein vergleichbares Beispiel dieser Juxtaposition findet.

Auf der Grundlage der theoretischen Überlegung der transitionalen Verschränkung als Indiz institutionellen Wandels werden abschließend zwei praktische Beispielfälle untersucht, die über die theoretische Reflektion hinaus als Beispiele eines ‚instabilen Gleichgewichts‘ (Aoki 2001: 139) im ‚Sattelpunkt‘ institutionellen Wandels identifiziert werden können.

7. Anwendung 1: brain drain – brain circulation – job drain

Das erste Beispielfeld mit der Überschrift *brain circulation* behandelt die Verschränkung von globalem Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt um Fachkräfte mit der traditionellen

² Als Beleg dafür mag aus dem Epos der Mahabharata jene Maxime aus der Bhagavadgita gelten: „Besser ist es den eigenen *Dharma* schlecht, als fremden gut zu vollziehen“ (Bhagavadgita 3.35). Für Michaels ist es gerade diese ‚Relativität‘, die die Dharma-Lehre auszeichnet (Michaels 1998). Nach Badrinath stellt *Dharma* jedoch gleichermaßen ein einigendes Prinzip dar: “a unified perception of life, and ruled out any dichotomy between ideas and faiths and social structures“ (Badrinath 2000: 8).

Verwurzelung in kulturellen Mustern, wie die indische Kastenordnung eines darstellt, das noch heute ein geschwächtes, dennoch bindendes *Commitment* ausbildet. Auch hier werden die Handlungskordinaten für sich vorgestellt. Zum ersten wird das Kastwesen, jener ‚Stahlrahmen‘ der Gesellschaft, aus seiner Tradition heraus dargestellt. Als wesentliches Merkmal kann die von Galanter eingeführte Charakterisierung ‚caste unites while it divides‘ (Galanter 1984: 9) festgehalten werden. Entscheidend ist weiterhin die Unterteilung in die *Varna*-Ebene und die *Jati*-Ebene, wobei letztere adaptionsfähig ist, erstere statisch (Stietencron 2001: 118). Auf die spezifische Thematik ausgerichtet, wird im nächsten Schritt untersucht, wie die berufliche Beschäftigung traditionell als ‚ontologisch gegeben‘ organisiert ist, und inwieweit diese Regel erodiert. Im Anschluss wird die komplementäre Handlungskordinate untersucht, worunter der Wettbewerb auf dem globalen Arbeitsmarkt zu verstehen ist, der sich nach Wettbewerbskriterien organisiert. Diese Problematik spezifisch auf die Hindu-Welt angewendet kann mit der Begriffsevolution ausgehend vom Term ‚brain drain‘ gezeigt werden, der, aus den sechziger Jahren stammend, die negative Konnotation des Abwanderns gut ausgebildeter Inder in den Westen charakterisiert. Bhagwati führte daraufhin den Begriff des ‚diaspora modells‘ ein, dessen Konnotation deutlich weniger negativ ausfällt. In der Gegenwart hat sich der Begriff ‚brain circulation‘ (Saxenian) etabliert, der die transnationale Migration als wechselseitigen Kreislauf begreift und bereits auf politischer Ebene zu ersten Konsequenzen wie der doppelten Staatsbürgerschaft für Auslandsinder geführt hat.

Die transitionale Verschränkung der beiden Handlungskordinaten kann durch die Adaptionfähigkeit der beiden Koordinaten begründet werden. So sprechen Mitra/Singh (1999) vom ‚Janusgesicht‘ und der ‚liminality of caste‘, womit die Fähigkeit zur Veränderung bei gleichzeitiger Bewahrung der Tradition gemeint ist. Dadurch ist es innerhalb der Kastenordnung möglich, auf der *Jati*-Subebene den beruflichen Erfordernissen angemessene neue Kasten entstehen zu lassen. Deepak Lal führt dafür am eigenen Beispiel bemessen den Begriff der ‚westernised caste‘ ein, der sich seiner Meinung nach in den bestehenden Kontext der traditionellen Kastenordnung einreihet. In dieser Konstellation können die Regeln der beiden Handlungskordinaten weiterhin bestehen. Dieses idealtypische, instabile Gleichgewicht muss als Zeichen des Wandels verstanden werden.

8. Anwendung 2: Gold und Prosperität

Das zweite Beispielfeld handelt vom Transaktionsspektrum des Edelmetalls Gold. Einerseits stellt Gold ein religiöses Symbol für Reinheit dar, dessen Funktion im Rahmen der traditionellen Gabentheorie dargestellt wird. Andererseits stellt Gold eine knappe Ressource auf dem Weltmarkt dar, die noch immer eine entscheidende Rolle zur Bildung von Reserven spielt, sowohl was Währungsreserven, als auch was private Vermögensbildung angeht (O’Callaghan). Gold kann als *sound money* oder, mit Allan Greenspan, als ‚ultimatives Zahlungsmittel‘ charakterisiert werden.

Die transitionale Verschränkung der Handlungskordinaten erfolgt über ein gemeinsames Drittes: Prosperität in all ihren Geltungsbereichen unter besonderer Berücksichtigung der nachhaltigen Bewahrung des Bestands. Die über die Jahrhunderte in der Hindu-Welt akkumulierten Goldreserven bieten dem einzelnen Akteur einerseits

den Wahrnehmungsparameter der rituellen Reinheit, andererseits eine spezifische Wertanlage, die auf Langfristigkeit hin ausgerichtet ist, wie die aus der Pfadabhängigkeit begründete Persistenz der Hindu-Welt im Allgemeinen signalisiert. So verschränken sich Eigennutz und Gemeinnutz zu einem gemeinsamen Prozess prosperierenden Werdens, der in die intrinsisch motivierten mentalen Modelle und Wertvorstellungen der Akteure eingebettet ist.

Literaturverzeichnis

- Aoki, M.* (2001): *Toward a Comparative Institutional Analysis*, MIT Press: Cambridge, Massachusetts, London, England.
- Badrinath, C.* (1993): *Dharma, India and the World Order*, Saint Andrew Press: Edinburgh
- Badrinath, C.* (2000): *Finding Jesus in Dharma*, Ispck: Delhi.
- Bhagwati, J.* (1966): *Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer*, Kindler: München.
- Drèze, J./Sen, A.* (2002): *India: Development and Participation*, Oxford University Press: New Delhi.
- Eisenstadt, S. N.* (1984): Die Paradoxie von Zivilisationen mit außerweltlichen Orientierungen – Überlegungen zu Max Webers Studie über Hinduismus und Buddhismus, in: Schluchter, W.: *Max Webers Studie über Hinduismus und Buddhismus*, Suhrkamp: Frankfurt a. M. 333-363
- Galanter, M.* (1984): *Competing equalities. Law and backward classes in India*, University of California Press: Berkeley, Los Angeles, London.
- Harris, M.* (1966): The Cultural Ecology of India's Sacred Cattle. *Current Anthropology*, 7.1, 51-63.
- Karpe, J.* (1997): *Institutionen und Freiheit. Grundlegende Elemente moderner Ökonomik*, Lit Verlag: Münster.
- Kasper, W./Streit, M. E.* (1999): *Institutional Economics – Social Order and Public Policy*, Edward Elgar Publishing Cheltenham: Northampton.
- Lal, D.* (1988): *The Hindu Equilibrium, Vol. I – Cultural Stability and Economic Stagnation, India c1500 BC-AD 1980*, Clarendon Press: Oxford.
- Michaels, A.* (1998): *Der Hinduismus – Geschichte und Gegenwart*, C. H. Beck: München.
- Mitra, S./Singh, V. B.* (1999): *Democracy and social change in India: A cross-sectional analysis of the national electorate*, Sage Publications: New Delhi, London.
- North, D. C.* (1986): The New Institutional Economics, in: *Journal of Institutional and Theoretical Economics*, Vol. 142, No. 1, J. C. B. Mohr: Tübingen, 230-237.
- North, D. C.* (1988): *Theorie des institutionellen Wandels – eine neue Sicht der Wirtschaftsgeschichte*, Mohr Siebeck, Tübingen.
- North, D. C.* (1992): *Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung*, J. C. B. Mohr: Tübingen.
- O'Callaghan, G.* (1993): *The Structure and Operation of the World Gold Market*, International Monetary Fund: Washington, D. C.
- Priddat, B. P.* (1996): Die Zeit der Institutionen- Regelverhalten und rational choice, in: Priddat, B. P./Wegner, G. (Hrsg.): *Zwischen Evolution und Institution – Neue Ansätze in der ökonomischen Theorie*, Metropolis Verlag Marburg, 11-34.

- Rodrik, D.* (2000): Governance of Economic Globalization, in: Nye Jr., J. S./Donahue, J. D. (Eds.): Governance in a Globalising World, Brookings Institution Press: Washington D. C., 347-365.
- Saeverin, P. F.* (2004): Transcendence matters! Institutioneller Wandel der Hindu-Welt als transitionale Verschränkung von globalem Wettbewerb und lokalem Nicht-Wettbewerb (*dbarmā*), Band 23, Institutionelle und evolutorische Ökonomik, Metropolis Verlag: Marburg.
- Stietencron, H. von* (1989): Hinduism: On the proper use of a deceptive term, in: G. Sontheimer/ H. Kulke: Hinduism Reconsidered, Manohar: New Delhi, 11 – 29.
- Stietencron, H. von* (2001): Der Hinduismus, Beck: München.
- Wieland, J.* (1999): Die Ethik der Governance, Metropolis: Marburg.